

fachmännischen Prüfung unterworfen wurden.*) Geschicht letzteres nicht, so kann mit der kleinen präsentierten Neuigkeit, die wohl meistens nur wenige Leser interessiert, zugleich großer Schaden an der Natur angerichtet werden; also gerade das Gegenteil von dem, was man beabsichtigte. Denn wie hier unser Staat, ein Kulturvogel ersten Ranges, der mit der fortschreitenden Kultur geht, sich dieser überall anpaßt, in derselben mit Vertilgen von schädlichen Insekten und dergl. tagtäglich beschäftigt ist, ja bei Insektenplagen — z. B. im vorigen Jahre hier beim Auftreten der Ackereule und vor nicht zu langer Zeit beim Erscheinen des Kiefernspinners — als wahrer Würgengel auftritt, warum sollten wir nicht für ihn eintreten, daß er überall bei uns gehegt wird und unsern vollsten Schutz jahraus jahrein genießt? Weshalb gönnt man ihm denn nicht für seine stets nutzenbringende Arbeit einmal eine Kirsche, eine Birne oder Weinbeere? Es bewahrheitet sich teilweise hier für gewisse Gegenden die von unserem Altmeister Liebe gesprochenen Worte: „Entweder ein Erheben bis zum Himmel oder Krieg bis aufs Messer!“ Die goldene Mittelstraße einzuschlagen ist vielen Erden söhnen leider etwas Ungewohntes. Im Interesse des großen Teiles der Landwirtschaft und der gesamten Forstkultur sowie vom ornithologischen Standpunkte aus verlangen wir aber für unsere Staare überall einen unbedingten Schutz und dies mit vollstem Recht!***)

Darmstadt, 5. Februar 1895.

Kleinere Mitteilungen.

Schutz dem Bussard (*Buteo vulgaris*). Es ist mir in letzter Zeit die sehr hohe Zahl der zum Ausstopfen eingelieferten Bussarde fast aus ein und derselben Gegend aufgefallen. Ich ziehe hieraus den Schluß, daß trotz der vielverbreiteten

*) Dieser Ansicht kann ich nur beistimmen. So erschien kürzlich in einer Tageszeitung ein Artikel, in dem ein Vogelfreund aufmerksam macht, man solle Speck, der zum Futter für Vögel bestimmt sei, nicht an Bindsaden aufhängen, sondern „aufnageln“, da die Vögel beim Flattern, wenn sie den an Bindsaden aufgehängten Speck oder Kürbiskeerne sich anzueignen bemüht seien, Schnee und Schmutzteile unter die Flügel bekämen. Das Aufhängen in dieser Weise sei eine Quälerei etc. Trotzdem ich sofort dem Herrn Redakteur schrieb, daß dieser, wenn auch wohlgemeinte, Vorschlag das Uebel noch ärger mache, da die Vögel bei den Versuchen, sich am Speckstreifen festzuhalten, die Federn fettig machten, dadurch an Flugfähigkeit einbüßten und schließlich, nachdem sie, um das Gefieder zu reinigen, ein Bad genommen, hierdurch vollkommen flugunfähig und eine leichte Beute der Katzen etc. würden, und ihn fernerhin unter Beifügung der Liebeschen Vorschrift, den Speck in so kleine Teilchen zu zerlegen, daß die Vögel dieselben bequem im Schnabel wegtragen könnten, bat, die erste Mitteilung im Interesse der guten Sache zu berichtigen, wurde dieser Bitte doch kein Gehör gegeben. Daß durch derartige verkehrte Mitteilungen der Tagespresse mehr geschadet als genützt wird, liegt ja klar auf der Hand.

Carl H. Hennicke.

**) Ich verweise auch auf die Arbeit von Dr. Koepert, „Der Staat in Elsaß-Lothringen vogelfrei?!“ im Jahrgang 1891 der Ornithol. Monatschrift.

Carl H. Hennicke.

Belehrungen doch noch in manchen Gegenden irrige Ansichten in Betreff seiner großen Nützlichkeit bestehen müssen; abgesehen davon, daß der Bussard als nicht mißtrauischer Raubvogel, welcher bei uns noch überall vorkommt, dem allererschlechtesten „Vogelschützen“ verhältnismäßig leicht zum Opfer fällt. Die Mehrzahl derselben waren nämlich „heruntergeknallt“ worden, der andere große Teil durch Fallen in den Besitz von recht unfundigen Homo sapiens gelangt. Wieviel mögen nun ohne Fänge dem Feld oder Wald übergeben worden sein? Unter andern befand sich dabei ein wahres Prachtexemplar mit schneeweißer Unterseite, es mußte — der Hunger hatte es in eine Korbfalle getrieben, was nun auch dem Pseudo-Ornithologen als echter Schuldbeweis galt — sein Leben durch Totschlag einbüßen. Wenn wir nun des „Herunterknallens“, welches aus Unkenntnis oder übertriebenem Jagdeifer geschehen, teilweise entschuldigen wollten, so kann doch das Totschlagen eines unverletzten Gefangenen, wie beispielsweise in Korbfallen, wo man doch sieht oder sehen müßte, was für ein Geisteskind darinnen sitzt, nicht gebilligt, sondern muß als durchaus verwerflich, ja als eine an der Natur begangene Sünde bezeichnet werden! Man sieht so wie so in der Neuzeit in dem Laboratorium des Konservators an Raubvögeln fast weiter nichts mehr wie — Bussarde, wenn nun — wenn auch vereinzelt — solche, ich möchte sagen, Vernichtungskriege gegen ihn geführt werden, wo soll denn dieses im Fortschritte der Neuzeit hinaus? Durch diese rücksichtslosen Verfolgungen würde die Stunde, die zum Beispiel dem Wanderfalken schlug, auch für unsern — Mäuse-Bussard nicht mehr allzu fern sein. Haben wir einen solchen unschuldigen Raubvogel, der aus Hunger — man bedenke nur, daß eine große Zahl nicht die geringste Nahrung bei sich hatten — die Taube im Korbe nehmen wollte, gefangen, so schenken wir ihm, wenn er unverletzt geblieben ist, was bei Korbfallen in den meisten Fällen geschieht, die Freiheit wieder, er wird uns dies durch Wegfangen der gefräßigen Mager doppelt lohnen. Im Uebrigen unbedingten Schutz dem armen, noch an manchen Orten geächteten Bussarde!

Darnstadt 5. Februar 1895.

Karl Michaelis.

In Nr. 2 des laufenden Jahrgangs der Ornithologischen Monatschrift findet sich die Bemerkung, daß im Laufe des Sommers 1894 eine starke **Fichtenkreuzschnabel-Ginwanderung** in einzelnen Gegenden Deutschlands beobachtet wurde. Ich kann diese Thatsache aus eigener Erfahrung bestätigen, indem ich im Juli v. J. in Politzig im Kreise Meseritz (Prov. Posen), wo ich damals noch wohnte, eines Tages eine ganze Schaar solcher Gäste in meinem Garten beobachten konnte, was hier nie geschehen und mein ganzes Interesse erweckte.

Posen, 25. Februar 1895.

C. Ilse, Pfarrer.

Alter fremdländischer Stubenvogel. Von meinem Zuchtpärchen Papagei-Umadine, *Erythrura psittacea*, das ich im November 1886 von den Herren Gebr. Reiche in Alfeld bezog und in unsrer Monatschrift 1887, 301 beschrieb, ging im Herbst

des vorigen Jahres das Männchen ein, nachdem das brave Weibchen schon früher gestorben war. Das Männchen lebte somit 8 Jahr in der Vogelstube. Es ist sehr bedauerlich, daß diese herrlichen Prachtfinken nicht wieder eingeführt wurden; ich halte dieselben für die schönsten von allen, und stelle sie auch hoch über die jetzt bereits billiger gewordenen, weil wiederholt eingeführten Spelzfinken, *Chloebia gouldiae* und *Ch. mirabilis*. — Von Fräulein Hagenbeck bezog ich am 6. Januar 1884 einen Schub Pfäffchen von 10 Köpfen. Davon starb ein Männchen *Sporophila albogularis* erst am 20. Jan. d. J. Das Pfäffchen lebte somit etwas über 11 Jahre in meiner Vogelstube. Ueber dieses und andere Pfäffchen später ausführlicher, sobald ich wieder freie Zeit finde. Auch meine zwei Weibchen *Strichellori*, *Domicella reticulata*, die ich am 15. Mai 1884 bezog, sind heute noch gesund und munter; nur hat sich bei dem einem Exemplar an der linken Ohrgegend eine kahle Stelle gebildet, welche sich nicht wieder befiedert.

Dr. Frenzel.

Zodesanzeigen VIII. 1)

18. Am 19. Dezember 1894 verstarb plötzlich Julius Finger in Castell im Bärenfelde bei Millstadt in Kärnten, ein eifriger Sammler österreichischer Vögel und Autor weniger, aber wertvoller Arbeiten. Von der I. österreichischen Sparkasse, deren Buchhalter er gewesen, pensioniert, verkaufte er seinen ausgebreiteten Besitz in Unter-Meidling (Füchselfhof) und baute sich die prachtvolle Villa „im Bärenfelde“ ganz nach eigenem Geschmacke, um ausschließlich naturhistorischen Studien, dem Präparieren von Tieren und der Pflege seiner, ein wahres Museum bildenden Sammlungen zu leben. Finger gab 1857 eine *Ornis austriaca*, ein „Verzeichniß der Vögel des österreichischen Kaiserstaates“ heraus²⁾, das zwar nur eine Namensaufzählung vorstellt, aber auf Grund verstreuten Materials zum ersten Male eine kritische Uebersicht der bis dahin konstatierten Arten giebt. Durch seine Sammelthätigkeit gelangte er in die Lage, jene Liste um verschiedene für die Monarchie neue Spezies zu bereichern, so wies er das Vorkommen von *Buteo teneurus* und *Merops persicus* nach.³⁾ Seine Sammlung selbst aber schenkte er großmüthig dem kais. k. königl. Naturhistorischen Museum in Wien, woselbst sie einen großen Teil der Abteilung: „Österreichische Sammlung“ bildet. August von Pelzeln würdigte das namhafte Geschenk dadurch, daß er den Katalog der Sammlung mit Daten u. s. w. als „dritten Beitrag zur ornith. Fauna der österr. ungar. Monarchie“ in den Verhandlungen der k. k. zool. bot. Gesellschaft niederlegte.⁴⁾ Als Anerkennung für diese Gabe erhielt Finger das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Finger schrieb einen sehr angenehmen Stil und befundete große und vielseitige Belesenheit,

1) S. Ornith. Monatschr. 1894. S. 383.

Leb.

2) Verhandlungen k. k. zool. bot. Gesellschaft 1857. S. 555—566.

Leb.

3) Ebenda. Band XII. Sitzungsberichte. S. 157.

Leb.

4) Verzeichniß der von Herrn Julius Finger dem kais. k. Museum als Geschenk übergebenen Sammlung einheimischer Vögel. Mit Angabe der Lokalitäten und Beobachtungen nach Mitteilungen des Herrn J. Finger. 1876. S. 153—162.

Leb.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Michaelis K., Hennicke Carl Rudolf, Ilse C., Frenzel A.

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 172-174](#)